

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 48 (1975)

Heft: 11

Artikel: Schweizer Siedlungsformen : eine Folge von zehn Beispielen zum Europäischen Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz 1975. Teil 8, Kloster = Formes suisses d'habitation : une suite de dix exemples pour l'Année européenne du patrimoine architectural 1975....

Autor: Röllin, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-773576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Siedlungsformen

Formes suisses d'habitation

eine Folge von zehn Beispielen
zum Europäischen Jahr für Denkmalpflege und
Heimatschutz 1975

Une suite de dix exemples
pour l'Année européenne du patrimoine architectural
1975

Mit dem Ziel, sowohl das Interesse als auch den Willen zur Erhaltung des baulichen Erbes zu fördern, hat der Europarat das Jahr 1975 zum Europäischen Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz proklamiert. Dabei geht es nicht mehr so sehr um den Schutz von Einzeldenkmälern, als vielmehr um die Wahrung und Gestaltung ganzer Siedlungsbilder, um die Landschaft schlechthin. Indem wir uns auch neueren Siedlungsformen zuwenden, soll ausgedrückt werden, dass Heimatschutz im weitesten Sinne nicht nur eine Zukunft für unsere Vergangenheit schafft, sondern auch eine für unsere Gegenwart.

Afin de stimuler l'intérêt pour notre patrimoine architectural ainsi que la volonté de le préserver, le Conseil de l'Europe a proclamé l'année 1975 «Année européenne du patrimoine architectural». Ce qu'il s'agit de protéger, ce sont moins des monuments particuliers que des ensembles d'habitations, qu'il importe de conserver et de développer; en un mot, il s'agit de la protection des sites. En vouant aussi notre attention à des formes nouvelles d'habitation, nous entendons affirmer que cette protection des sites n'assure pas seulement «un avenir pour notre passé», mais qu'elle ouvre en outre de nouvelles perspectives à la génération présente.

8 Kloster

8 Couvents



Als einziges Kartäuserkloster in der Schweiz hat sich jenes in Valsainte – im «Heiligen Tal» –, einem Seitental des Greyerzlandes, am Leben erhalten. Die im Jahre 1295 gegründete Kartause umfasst neben gemeinschaftlichen Bauten (Kirche, Kreuzgang, Speise- und Kapitelsaal, Bibliothek und Wirtschaftsbauten) über zwei Dutzend Ein-Mann-Reihenhäuser mit ummauerten Kleingärten, in denen jeder Mönch für sich lebt und arbeitet. Swissair-Photo

Il ne subsiste en Suisse qu'une seule chartreuse, la Valsainte, c'est-à-dire le couvent de la «vallée sainte», un vallon écarté de la Gruyère. Fondée en 1295, elle comprend, à côté des édifices communautaires (église, cloître, réfectoire et salle capitulaire, bibliothèque et ateliers), plus de deux douzaines de petites maisons d'une seule cellule, avec un jardinet entouré de murs, où chaque moine vit et travaille en solitaire.

L'unico convento di Certosini ancora in vita in Svizzera è quello situato nella Valsainte – nella «Valle Santa» –, una valle trasversale della Gruyère. La Certosa fondata nel 1295 comprende, oltre agli edifici destinati alla vita in comune (chiesa, chiostro, refettorio e sala del capitolo, biblioteca ed edifici riservati all'attività economica), più di due dozzine di casette allineate una di fianco all'altra, nelle quali vi è spazio per un solo uomo; esse sono dotate di un giardino rinchiuso dalle mura ed ogni monaco vi vive e lavora per conto proprio.

The only Carthusian monastery to have survived in Switzerland is that in Valsainte, the "Holy Valley", in the Gruyère region. Founded in 1295, it possesses—in addition to the community buildings (church, cloisters, refectory, chapterhouse, library and domestic buildings)—over two dozen one-man houses in rows, with walls around their little gardens. Here each of the monks can live and work alone.



Zentrale Begegnungsstätte der klösterlichen Gemeinschaft ist der Kreuzgang, der in der Regel südlich an die Klosterkirche anschliesst.
Hölzerner Kreuzgang (17. Jahrhundert) der ehemaligen Benediktinerabtei Beinwil im solothurnischen Lüsseltal. Photo B. Andres

Le cloître est le lieu de rencontre de la communauté monastique; il se trouve généralement au sud et communique directement avec l'église du couvent.
Cloître de bois du XVII^e siècle, dans l'ancienne abbaye bénédictine de Beinwil

Luogo centrale d'incontro della comunità conventuale è il chiostro che generalmente si congiunge, a sud, con la chiesa del convento.

Chiostro in legno (XVII secolo) dell'ex abbazia benedettina di Beinwil

The central meeting-place of the monastic community is the cloister, which is usually attached to the south of the church.

Wooden cloister (17th century) of the former Benedictine abbey of Beinwil

Die Grundlagen der klösterlichen Existenz liegen wirtschaftlich in der Selbstversorgung. Blick in einen Wirtschaftshof des Klosters Einsiedeln (Holzlager und Miststock hinter den Pferdestallungen). Photo P. Rölli

La vie monastique est fondée sur le principe de l'autarcie économique. Vue de l'intérieur d'une ferme appartenant à l'abbaye d'Einsiedeln (dépôt de bois et amas de fumier derrière les écuries)

Le basi per l'esistenza di un convento sono date dall'autosufficienza economica. Sguardo sul cortile del convento di Einsiedeln (deposito della legna e letamaio dietro le stalle dei cavalli)

Monastic life is based on economic independence. A view of a yard in the Monastery of Einsiedeln (woodpiles and manure-heap behind the stables)



Der Klosterbau stellt neben der mittelalterlichen befestigten Stadt wohl das eindrucklichste Beispiel einer gemeinschaftlichen Siedlung dar, deren äussere Gestalt sich zudem im Verlaufe der letzten tausend Jahre nur wenig verändert hat. Das verbindliche Grundschema, wie es im St.-Galler Klosterplan aus dem 9. Jahrhundert, dem ältesten erhaltenen Bauriss aus der Karolingerzeit, aufgezeichnet ist, widerspiegelt gemeinsames Leben in der Autonomie und wirtschaftlichen Selbstbehauptung: um Kirche und Kreuzgang gruppieren sich nebst den eigentlichen Wohntrakten (Schlafsäle oder Einzelzellen, Speisesaal, Kapitelsaal, Küche, Keller, Bibliothek) auch ausgedehnte Arbeits- und Wirtschaftsbauten, darunter Werkstätten, Stallungen, Gärtnereien, Mühlen und Lagerhäuser. Das Kloster in der Form eines geschlossenen Wohn-, Kirch- und Wirtschaftskomplexes ist äusseres Bild des mönchischen, ehelosen Lebens, das sich in der Absonderung – meist umgeben von Mauern – abspielt.

Die Siedlungsform des Klosters hat sich ursprünglich aus den Einsiedeleien entwickelt, die nach dem Abflauen der Christenverfolgung zahlreich entstanden waren. Antonius der Einsiedler, der um 300 n. Chr. in die Wüste zog, fand viele Nachfolger in Ägypten und Kleinasien. Pachomius hingegen schloss wenig später mehrere Einsiedeleien bei Tabernisi am Nil durch einen Mauergürtel zusammen. In der Folge erreichte die Idee des Klosters auch das Abendland. Je nach Leitbildern und Bedürfnissen verschieden entstanden einzelne Orden, deren Ziele in «Regeln» festgehalten wurden, wobei der Gottesdienst immerzu an erster Stelle figuriert. Klosterkirchen bilden denn auch stets unübersehbare Mittelpunkte innerhalb der Klosterbezirke. Armen- und Krankenpflege, Schulen und wissenschaftliche Betätigung zählen zu den weiteren Aufgaben, aber auch handwerkliche Berufe, denn – so sagt Benedikt in seiner «Regula» (66. Kapitel) – «... wenn immer möglich, soll das Kloster so angelegt sein, dass alles Notwendige, das heisst Wasser, Mühle, Garten und die Werkstätten, in denen die verschiedenen Handwerke ausgeübt werden, innerhalb der Kloster-

mauern sich befinden» (nach 534 in Monte Cassino verfasst).

Die Ursprünge der heute noch eindrucklichsten Klosteranlagen in der Schweiz, allen voran jene der Benediktiner und Cluniazenser, reichen in der Mehrzahl in das 8./9. und 10. Jahrhundert zurück, doch wurden die Bauten später, vor allem in der Barockzeit, grosszügig erneuert (St. Gallen, Einsiedeln, Muri, Rheinau und andere). Neben den grossen Klöstern, die die Kulturkämpfe des 19. Jahrhunderts überstanden haben (Einsiedeln, Engelberg, Disentis), dienen dem Klosterleben auch noch einige Dutzend kleinere Klöster (Franziskaner, Zisterzienser, Augustiner, Dominikaner, Kartäuser).

Die Probleme, die sich um die Erhaltung der Klöster stellen, berühren wesentlich die Aufgaben der Denkmalpflege, denn schon grösstmässig stehen diese Anlagen als Kulturdenkmäler an erster Stelle. Die aber noch wesentlichere Frage um die Erhaltung der Klöster stellt sich an die Klosterleute selbst, nämlich nach dem Sinn und Zweck ihrer heute nicht mehr so selbstverständlichen Lebenshaltung. *Peter Röllin*

De même que la ville fortifiée du Moyen Age, l'architecture de couvent présente l'exemple le plus frappant d'une habitation collective dont l'aspect ne s'est d'ailleurs guère modifié au cours du dernier millénaire. La structure traditionnelle que révèle le plan du couvent de St-Gall, le plus ancien établissement religieux (IX^e siècle) qui subsiste de l'époque carolingienne, reflète la vie monastique régie par les principes de l'autonomie et de l'autarcie économique. Autour de l'église et du cloître sont groupés, à côté des habitations proprement dites (dortoirs ou cellules individuelles, réfectoire, salle capitulaire, cuisine, cave, bibliothèque), de spacieuses dépendances utilitaires: ateliers, écuries, installations horticoles et maraîchères, moulins et entrepôt. En tant qu'ensemble fermé d'habitation, église et bâtiments économiques, le couvent est l'expression architecturale de la vie monacale qui se déroule dans une solitude généralement entourée de murs.

La forme cénobitique du couvent tire son origine

des ermitages qui se mirent à pulluler dès que cessèrent les persécutions des chrétiens. Vers l'an 300, Antoine l'anachorète se retira dans le désert de la Thébaidé et il eut de nombreux émules en Egypte et en Asie Mineure. En revanche, quelques années plus tard, Pacôme enferma dans une même enceinte murée plusieurs ermitages, à Tabennesi dans la vallée du Nil. Le monachisme était né; il se répandit ensuite aussi dans l'Occident. Suivant les modèles et les besoins, différents ordres furent institués dont la règle définissait les buts, parmi lesquels le service divin occupait naturellement la première place. C'est pourquoi l'église conventuelle se trouve ostensiblement au cœur du complexe monastique. Les secours aux pauvres, les soins aux malades, l'enseignement, le culte de la science sont autant d'autres devoirs, auxquels s'ajoute en outre la pratique des différents métiers car, dit la règle de saint Benoît au chapitre 66, «le couvent doit, autant que possible, être conçu de telle sorte que tout ce qui est nécessaire – l'eau, le moulin, les jardins et les ateliers pour les différents métiers – se trouve à l'intérieur de l'enceinte» (texte rédigé au mont Cassin postérieurement à l'année 534).

L'origine des couvents de Suisse qui sont encore aujourd'hui les plus imposants, en particulier ceux des bénédictins et des clunisiens, remonte en général aux VIII^e, IX^e et X^e siècles, mais les bâtiments furent plus tard magnifiquement rénovés, surtout pendant la période baroque (St. Gall, Einsiedeln, Muri, Rheinau, etc.). A côté des grands couvents qui purent se maintenir au-delà de l'époque du «Kulturkampf» (Einsiedeln, Engelberg, Disentis), il subsiste encore quelques douzaines de couvents plus modestes (franciscains, cisterciens, augustins, dominicains, chartreux).

Les problèmes que pose l'entretien des couvents entrent dans les attributions de la protection des monuments historiques, parmi lesquels ils se classent au premier rang, ne serait-ce que par leurs dimensions. Mais la question de leur maintien n'est pas moins importante pour les moines eux-mêmes, dans notre monde moderne où leur règle de vie est souvent remise en discussion.



Restaurierungen von Klosterkirchen gehören zu den aufwendigsten Aufgaben der Denkmalpflege. So musste beispielsweise die stark verwitterte Sandstein-Giebelplastik an der St.-Galler Klosterturnfassade (Maria-Krönung von Jos. Ant. Feuchtmayer, 1758) durch eine freie Nachschöpfung von Alfons Magg, Zürich, ersetzt werden. Rechts das Gipsmodell von Magg im Massstab 1:1. Photo L. Baumgartner

La restauration des églises de couvent est une des tâches les plus onéreuses de la protection des monuments historiques. C'est ainsi qu'il a fallu remplacer la sculpture de molasse fortement dégradée de la tour de l'abbaye de St-Gall, qui représente le Couronnement de la Vierge (œuvre de Joseph-Anton Feuchtmayer en 1758), par une copie librement exécutée par Alphonse Magg, Zurich.

La restaurazione delle chiese dei conventi rientra fra i compiti più costosi della protezione dei monumenti storici. Così, ad esempio, la plastica di arenaria che ornava il timpano sulla facciata della torre del convento di San Gallo (Incoronazione di Maria, opera di Jos. Ant. Feuchtmayer, 1758) è stata rovinata dalle intemperie e si è dovuto sostituirla con un'opera liberamente riprodotta da Alfons Magg, Zurigo

The restoration of monastery churches is one of the major tasks of the architectural conservator. The sandstone gable sculpture on the tower of the Monastery of St. Gall, for instance—Coronation of Our Lady by Josef Anton Feuchtmayer, 1758—had suffered so much from exposure to the weather that it had to be replaced by a new one by Alfons Magg



Forma delle colonie svizzere d'abitazione

*una serie di dieci esempi
in occasione dell'Anno europeo del patrimonio archi-
tetonico 1975 – un futuro per il nostro passato*

Allo scopo di promuovere non solo l'interesse ma anche la volontà per il mantenimento dell'eredità architettonica, il Consiglio europeo ha proclamato l'anno 1975 come anno del patrimonio architettonico – un futuro per il nostro passato! Con ciò non si tratta in modo tutto particolare della protezione di singole opere d'arte, ma piuttosto della tutela e della configurazione dell'immagine completa delle colonie d'abitazione come anche del paesaggio. Mentre noi ci rivolgiamo anche alle nuove forme di colonie d'abitazione, deve essere sottolineato il fatto che la tutela delle bellezze naturali ed artistiche del paese – nel più ampio senso delle parole – crea non solamente un futuro per il nostro passato bensì anche e in modo particolare uno per il nostro tempo presente.

8 Conventi

Accanto alla città fortificata medioevale, il convento costituisce certamente l'esempio più imponente di colonia d'abitazione comunitaria, il cui aspetto esteriore inoltre ha subito solo pochi cambiamenti nel corso degli ultimi mille anni. Lo schema basilare obbligatorio, qual è attestato dal piano del convento di San Gallo del IX secolo – che è il piano più antico del periodo carolingio pervenuto ai nostri giorni –, riflette il genere di vita comunitaria nell'autonomia e nell'indipendenza economica: attorno alla chiesa e al chiostro, oltre alla parte propriamente abitabile (dormitori o celle singole, refettorio, sala capitolare, cucina, nautina, biblioteca), sono raggruppate anche vaste costruzioni destinate all'attività lavorativa ed economica fra cui annoveriamo officine, stalle, giardini, mulini e magazzini. Il convento, complesso architettonico nel quale sono integrati abitazione, chiesa e luogo di attività pratiche, ci fornisce un quadro esteriore della vita monastica e del celibato religioso quali

Patterns of Settlement in Switzerland

*A cycle of ten examples
on the occasion of the European
Architectural Heritage Year, 1975*

In order to stimulate interest in Europe's architectural heritage and to promote conservation measures, the Council of Europe has declared 1975 a European Architectural Heritage Year. The objective today is not so much the protection of single monuments as the conservation of whole villages and towns and of the countryside generally. In our treatment of this subject we shall also include modern estate planning so as to make it clear that the protection of our dwelling patterns involves, in its widest sense, not only the creation of a future for our past, as it has been put, but of a future for our present too.

8 The Monastery

Apart from the fortified town of the Middle Ages, the monastery is perhaps the most impressive example of a communal settlement, and one whose external form has changed very little in the course of the last thousand years. The basic layout, as embodied in the plans of the monastery of St. Gall from the ninth century, the oldest to come down to us from Carolingian times, mirrors a community life within a system of autonomy and economic independence. Grouped around church and cloisters are the residential buildings (dormitories or individual cells, refectory, chapter-house, kitchens, cellar and library) together with extensive utility buildings such as workshops, stables, garden out-houses, mills and storehouses. The enclosed church, dwelling and economy complex of the monastery is the external reflection of the celibate monastic life which is lived in isolation, mostly behind high walls. The monastic settlement originally developed from the

si svolgono nell'isolamento, per lo più circondati da mura.

Originariamente i conventi si sono sviluppati dagli eremitaggi, sorti in gran numero dopo che fu cessata la persecuzione dei cristiani. Antonio l'Eremita, ritiratosi nel deserto verso il 300 d.C., trovò presto molti seguaci in Egitto e nell'Asia minore. Invece, pochi anni più tardi, Pachomius raggruppò parecchi eremitaggi nei pressi di Tabernisi sul Nilo, facendo erigere attorno una cintura di mura. In seguito, l'idea di costruire dei conventi si estese all'Occidente. La costruzione ha sempre tenuto conto dei principi e delle necessità dei singoli ordini, i cui obiettivi sono fissati nelle cosiddette «regole», con particolare riguardo per la funzione propriamente religiosa. Ecco perché al centro dei monasteri si trova sempre l'edificio della chiesa. Compiti ulteriori riguardano le cure da prestare ai bisognosi ed ai malati, l'insegnamento scolastico e l'attività scientifica, ma anche l'artigianato vero e proprio in quanto – come afferma Benedetto nella sua «Regula» (Capitolo 66) – «...se possibile, il convento deve essere edificato in modo che tutto il necessario sia a disposizione all'interno delle mura, cioè acqua, mulino, orto e officine in cui svolgere le diverse attività artigianali» (scritto dopo il 534 a Monte Cassino).

In Svizzera, le origini dei principali conventi, in primo luogo quelli dei monaci benedettini e dei cluniacensi, risalgono per lo più ai secoli VIII/IX e X; gli edifici cennero però ampiamente rinnovati nei secoli successivi, soprattutto durante il periodo barocco (San Gallo, Einsiedeln, Muri, Rheinau e altri). Oltre che nei grandi monasteri sopravvissuti al «Kulturkampf» («lotta per la cultura») del XIX secolo (Einsiedeln, Engelberg, Disentis), la vita monastica continua all'interno di un'altra dozzina di conventi minori (francescani, cistercensi, agostiniani, domenicani, certosini). I problemi inerenti alla conservazione dei monasteri non possono essenzialmente essere dissociati dai compiti specifici della protezione dei monumenti architettonici; infatti, già per le loro dimensioni, tali edifici figurano al primo posto fra i monumenti di carattere culturale. Ma, per quanto riguarda la conservazione dei conventi, il problema principale deve essere affrontato dai monaci medesimi, considerato che ai nostri giorni il loro modo di vivere – il senso e lo scopo stessi – non è più tanto ovvio.

hermitages which came into existence in large numbers when the persecution of the Christians gradually abated. St. Anthony of Egypt, who went out into the desert places about A.D. 300, had many followers in Egypt and Asia Minor. Not long afterwards Pachomius joined up several hermitages near Tabernisi on the Nile by building a wall around them. Later the idea of the monastery penetrated into the West. Various orders, differing in their ideals and requirements, came into being. Their aims were usually codified in rules, divine service always taking first place. The churches are in fact unmistakable centres of the monastery precincts. Ministration to the sick and the needy, the running of schools and the pursuit of science were among the occupations of the monastery, but they also cultivated the handicrafts, for—as Benedict says in his «Regula» (Chapter 66)—«...as far as possible the monastery shall be so planned that all necessities, i.e. water, mill, garden and workshops in which the handicrafts are exercised, are within the monastery walls» (so formulated in Monte Cassino in or shortly after 534). The origins of the most impressive Swiss monasteries of the present day, foremost among them those of the Benedictines and Cluniacs, can mainly be traced back to the eighth, ninth and tenth centuries, but the buildings underwent large-scale renovation later, particularly in the Baroque era (St. Gall, Einsiedeln, Muri, Rheinau und others). Apart from the big monasteries that have survived the cultural struggles of the nineteenth century (Einsiedeln, Engelberg, Disentis), there are also a few dozen smaller monasteries (Franciscans, Cistercians, Augustinians, Dominicans and Carthusians) serving similar ideals.

The problems raised by the conservation of the monasteries are closely bound up with our architectural heritage in general, for in size alone they take first place among cultural monuments. An even more crucial question connected with the maintenance of the monasteries faces their inmates, viz. the reason and purpose of a way of life which is no longer taken for granted today.

SBB-Kalender Calendrier CFF Calendario FFS 1976

«Grosse Kollegen der SBB»

Der SBB-Kalender 1976 enthält 13 grossformatige, farbige Aufnahmen mit Zügen aus aller Welt in ihrer jeweiligen typischen Landschaft. Der Kalender kann bei jeder Buchhandlung bestellt oder direkt beim Publizitätsdienst SBB, Mittelstrasse 43, 3000 Bern, bezogen werden. Er kostet Fr. 8.— (Ausland Fr. 9.—).

«Grands frères des CFF»

Le calendrier CFF de 1976 est orné de treize photographies en couleur de grand format qui représentent des trains du monde entier dans des paysages typiques.

Il peut être commandé dans chaque librairie ou directement au Service de publicité des CFF, Mittelstrasse 43, 3000 Berne. Son prix est de 8 francs (étranger 9 francs).

«Grandi consorelle delle FFS»

Il calendario FFS del 1976 contiene 13 fotografie a colori, grande formato, di treni d'ogni parte del mondo, nel loro tipico paesaggio.

Il calendario può essere ordinato in ogni libreria o acquistato direttamente presso il Servizio pubblicità FFS, Mittelstrasse 43, 3000 Berna. Costa Fr. 8.— (estero Fr. 9.—).

